



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Kleine Schriften und Studien zur Kunstgeschichte

Kugler, Franz

Stuttgart, 1854

III. Sculptur.

[urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:wim2-g-1491654)

III. SCULPTUR.

1. Alchristliche Epoche.

Trier. Im gräflich Kesselstadt'schen Hause. — Sandstein-sarkophag mit einer Reliefdarstellung an der Vorderfläche: Noah mit seiner Familie in der Arche, Vögel und mannigfaches Gethier, unten vorn der Rabe, drüber die Taube, die dem Noah das Oelblatt bringt; zu den Seiten nackte Dekorationsfiguren, Festons windend. Die Arbeit durchaus roh, schlechtrömisch, in der Weise der gewöhnlichen römischchristlichen Sarkophag-Sculpturen, nur hier im Sandstein noch weniger scharf. Der Gedanke der Darstellung aber für die Zuversicht des jugendlich gläubigen Gemüthes der poesievollste Ausdruck.

2. Romanischer Styl.

Remagen. Portal am katholischen Pfarrhofe. — Die Pfosten des Portals auf ziemlich guter attischer Basis. Die Ecken abgefalzt, mit vortretenden Säulchen, die ebenfalls mit guter attischer Basis (ohne Eckverzierung am unteren Wulste) und mit roh phantastischen Kapitälchen versehen sind. Die Pfosten und jeder Keilstein des Portalbogens sind mit Reliefdarstellungen versehen; andre Reliefs zu den Seiten der Pfosten. Linker Hand neben dem linken Pfosten sieht man, unterwärts: einen bärtigen König, scheinbar auf einem Wagen, der von zwei Greifen gezogen wird (die Greifen bewegen sich nach beiden Seiten, doch erkennt man deutlich, dass sie angeschnitten sind); darüber: einen Nackten mit der Tonsur, in einer Bütte. Am linken Pfosten selbst: ein Krieger in kurzem Rock mit Schild und Lanze, auf irgend einer ungethümen Figur stehend. Auf den Keilsteinen des Bogens sind zumeist lauter phantastische, nixenartige und ähnliche Figuren enthalten. Am rechten Thürpfosten, oberwärts, ein Drache; darunter ein kurzrückiger Mann auf einem Thiere. Daneben zur Rechten, oberwärts: ein auf die Jagd reitender Mann, das Horn blasend; unterwärts ein Mann, der einen Baum umfasst. Rücksichtlich des Inhalts dieser Darstellungen möchte man geneigt sein, an Gegenstände der rheinischen Volkssage zu denken; Manches gemahnt an die Siegfriedsage; der tonsurirte Mann in der Bütte könnte St. Theonest vorstellen, den die Rheinweinsage in seiner Bütte bei Kaub landen lässt. In der Ausführung sind sie durchweg kindisch, roh und unförmlich; sie scheinen in der That, auch gemäss der Kostümandeutungen, früh zu sein, d. h. dem elften Jahrhundert anzugehören, dem auch die Architektur des Portales nicht widerspricht.

Köln. St. Maria auf dem Kapitol. — Die Thür, welche in die Absis des nördlichen Querschiffwügels führt. Eine Reihe hölzerner Hautreliefs, stark vorspringend, in das Rahmenwerk eingelassen. An jeder Thür drei grosse und zehn kleine Felder (von denen die untersten theils

beschädigt sind, theils ganz fehlen). Das Leben Christi von der Verkündigung bis zum himmlischen Throne umfassend. In dem traurig barbarisirt byzantinischen Style der Zeit vor 1100; rohe kurze Embryonen mit dicken Köpfen und kolossalen Extremitäten; die Gewänder als rohe enge Kittel mit wenigen byzantinischen Falten, das Detail nur eben angedeutet. Das die Felder umgebende Rahmenwerk mit Bandgeflechten; dazwischen überall dicke Knäufe; das Ganze umfasst von dicken Stäben mit streng romanischem Blattwerk.

Ebendasselbst. — Grabstein der Plectrudis, aussen unter dem Mittelfenster des Chores eingemauert. Langer, einfach-strenger romanischer Styl, noch schematisch, doch die Gewandlinien schon mit einem gewissen Formengefühl um den Körper bewegt. Zwölftes Jahrhundert (vielleicht noch die erste Hälfte desselben). Dem entspricht auch die Laubeinfassung des Steins.

Köln. Museum. — Einige Sculpturen aus St. Pantaleon, streng romanisch, doch schon mit Formengefühl. Christus und Heilige. Zum Theil verdorben.

Köln. St. Cäcilia — Relief im Bogenfeld über der Thür der Nordseite. In der Mitte die Halbfigur der h. Cäcilia; zu deren Seiten die Heiligen Tiburcius und Valerianus; über der Cäcilia, aus dem Bogen herabtauchend, ein Engel. Im ziemlich starren romanischen Style, doch schon dessen spätere Entwicklung; offenbar gleichzeitig mit der Kirche (vergl. oben S. 195). Die Augen der Figuren bestanden ursprünglich aus blauen Glasstücken (Angabe von de Noël). Das Ganze war gewiss bunt.

Trier. Dom. — An den Wandarkaden, welche an der Ostseite des nördlichen Seitenschiffes befindlich, streng und schwer romanische Relief-figuren der Apostel. — An dem vermauerten Portal im südlichen Seitenschiff, das mit dem östlichen Chore gleichzeitig, im Bogenfeld: Christus, Maria und Petrus, noch im romanisch strengen Style.

Trier. Das Neuthor. — Flaches Relief im Bogenfelde. In der Mitte, gross, Christus, die Arme ausgestreckt, die rechte Hand segnend, in der linken das Buch. Zu seinen Seiten, kleiner, rechts Petrus (wie es scheint), links St. Eucharius in vollem geistlichem Ornat. Der Styl entschieden romanisch, aber mit derjenigen Beläbung, welche in Deutschland gegen das Ende des zwölften Jahrhunderts eintritt. Es ist ein interessantes Beispiel der Art, besonders in der Figur des Christus, während die des Eucharius noch die volle offizielle Starrheit hat, die den entsprechenden Figuren geistlicher Siegel eigen zu sein pflegt. Die Gestalten trugen aufgesetzte Heiligenscheine von Metall; hievon sind nur noch die Nagellöcher vorhanden. Ebenso sind von der Unterschrift, die mit Metallbuchstaben aufgesetzt war, nur noch die Löcher da. Dieselbe lautete: „Trevericam plebem dominus benedicat et urbem.“ Ausserdem stand über dem Thore: „Sancta Trevis.“

Ober-Lahnstein. — An der Kirchhofsmauer, der Westseite der Kirche gegenüber, das Bogenfeld des früheren romanischen Kirchenportales. Reliefsulptur: thronender Christus; oben zu den Seiten des Nimbus zwei knieend anbetende Engel; dann auf jeder Seite zwei stehende Heilige und in jeder Ecke ein kleiner Donator, knieend. Allgemein romanische Anlage, feiner und wohlausgebildeter Styl, doch ungemein verwittert und nur einzelne Gewandpartien noch rein erhalten.

Kirche zu Brauweiler. — Sculpturen im noch strengen romanischen Styl, doch gleichzeitig mit dem Bau der Kirche (Frühzeit des dreizehnten Jahrhunderts): Hautrelief in der Crypta, Madonna mit Heiligen; die Figürchen in den Bogenfeldern der Thüren, welche aus dem Chor in die Gemächer der östlichen Thürme führen; ein Paar Heiligenfiguren inner-

halb kleiner Nischen am Aeusseren des westlichen Thurmes und ebendasselbst eine Reihe andrer, dem Thierkreise angehöriger Figuren, Wassermann, Fische, Steinbock, Stier, Zwillinge, Krebs.

Andernach. Pfarrkirche. — Relief des Bogenfeldes am Portal der Südseite: zwei Engel, die ein Kind mit dem Lamme halten; gutbewegte Arbeit im romanischen Style zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts, sorgfältig, selbst mit Geschmack, doch nicht sonderlich geistreich.

Köln. Maria auf dem Capitol. — Im südlichen Seitenschiff, an der Ecke neben dem Pfeiler der Westseite, ein nicht grosses Standbild der Maria mit dem Kinde, — der Sage nach das Madonnenbild, welches der h. Hermann Joseph als Knabe täglich, auf dem Schulgange, verehrte; daher auch die Figur desselben knieend und einen Apfel darreichend, neuerlich zur Seite der Statue angebracht ist. Aus der letzten Zeit des romanischen Styles, noch typisch im Gewande, noch nicht entwickelt in der Körperlichkeit, aber schon voll tiefen zarten Gefühls, besonders wie Mutter und Kind das Haupt mit wahrhaft lieblich zartem Lächeln während zur Seite neigen (wobei freilich die neuere Bemalung für den Ausdruck bedeutend mitwirkt). Gewiss eins der anmuthigsten Beispiele für die beginnende Kunst, wohl nicht vor dem zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts. ¹⁾



Statue in S. Maria auf dem Capitol.

¹⁾ Die obige Illustration nach einer Zeichnung, welche mir Hr. De Noel mitgetheilt hatte.

3. Germanischer Styl.

Trier. Liebfrauenkirche. — Reicher Sculpturenschmuck am Hauptportale. Statuen zu den Seiten desselben, von denen drei erhalten sind und drei fehlen (eine vierte vorhandene gehört nicht ursprünglich hieher und ist später). Im Bogenfelde eine thronende Maria mit dem Kinde, mit Scenen aus der Jugend Christi zu ihren Seiten in Bezug stehend; in den Bögen selbst fünf Halbkreise mit andern kleinen Gestalten. Zu den Seiten des Portalbogens je drei Statuen von Erzvätern; über demselben, zu den Seiten des Fensters, die Statuen des Engels Gabriel und der Maria, im Momente der Verkündigung. Ganz oben, im Giebel der Schauseite, die kolossalen Gestalten des gekreuzigten Erlösers nebst Maria und Johannes¹⁾. — Mit dem Gebäude gleichzeitig, also aus dem zweiten Viertel des dreizehnten Jahrhunderts. Entschieden im germanischen Style; die Linien und Falten streng, die Bewegungen noch unfrei; aber der eigenthümliche Fluss des Germanischen kündigt sich augenscheinlichst und zum Theil mit bedeutendem Schönheitssinne an. Namentlich ausgezeichnet sind die Statuen des Gabriel und der Maria; auch ihre Gesichter, obgleich noch typisch streng, sind doch schon sehr anmuthig. Die leise Kniebewegung der Maria ist vortreflich und im Gewande nachempfunden. Die Arbeiten sind den Sculpturen germanischen Styles am Bamberger Dome nah verwandt. Die kleineren Gestalten, besonders die des Bogenfeldes, sind minder bedeutend. Die Kolossalfiguren im Giebel sind roh, fügen sich auch noch auf ungeschickte Weise der Umfassung, sind aber nicht späterer Zusatz. (Sie zeigen hierin noch Unerfahrenheit in der Berechnung der Maasse.)

Sculpturen am Portal der Nordseite. Krönung der Maria (Christus, Maria und drei Engel, alle stehend) im Bogenfelde. Zwei Engelreigen in den Halbkreisen der nächsten Bögen, in den übrigen vier Bögen Laubornamente. Die letzteren sehr zierlich. Die im Bogenfelde enthaltene Darstellung ungemein glücklich. Es ist auch hier der germanische Styl in seiner ganzen primitiven Strenge, dabei aber ist die Bewegung ungemein leicht und empfunden, und dies theilt sich auch der Führung der Gewänder mit. Dies ist durchaus die Meisterarbeit unter den Sculpturen der Liebfrauenkirche. Wie weit übrigens die Behandlung lebendig detaillirt, wie weit sie etwa noch conventionell sein mag, lässt sich bei der sehr dicken Tünche, die (1841) darüber lagert, nicht entscheiden.

Kirche zu Tholey. — Portal auf der Nordseite, an die Portale der ebengenannten Kirche erinnernd, mit reichem, doch schon sehr verwittertem Sculpturenschmuck. Am besten erhalten das Bogenfeld mit der Auferstehung Christi, eine eigenthümliche Darstellung frühgermanischen Styles. In den Bogenläufen die klugen und thörichten Jungfrauen u. s. w.

Klosterkirche zu Sayn. — Hölzernes Epitaphium in der Sakristei. Eine kolossale ritterliche Gestalt, die Hand auf den Kopf eines gekrönten Kindes legend, das ihr zur Seite steht. Arbeit im frühgermanischen Styl, interessant, doch im eigentlich künstlerischen Belang nicht gar bedeutend.

¹⁾ Das Nähere über den Inhalt dieses Bilder-Cyklus s. in dem geistvollen Aufsätze von Joh. Georg Müller (jetzigem Bischofe von Münster), welcher sich im ersten Textheft der Schmidt'schen Baudenkmale von Trier etc. befindet.

Der Faltenwurf hat etwas Geschwungenes, fast wie auf dem (durch Puttrich herausgegebenen) Grabsteine zu Wechselburg in Sachsen. Ein Baldachin, wie über den frühgermanischen Statuen zu Naumburg.

Kirche zu Laach. — Sarkophag des Erbauers, unter dem spätromanischen Tabernakelbau im westlichen Chore (länger als der Durchmesser des Tabernakels). Gothisch in der frühern Art, mit Nischenwerk an den Wänden. Oben darauf die liegende Colossalstatue des Herrn, einfach derb, frühgermanisch, nicht sonderlich bedeutend. Auf seiner Hand, früher davongekommen und durch v. Lassaulx restituirt, das kleine bemalte Holzmodell der Kirche.

Kirche zu Sinzig. — Auf dem Altar im südlichen Flügel des Querschiffes ein zweites vortreffliches Exemplar jener edel ausgebildeten frühgermanischen Madonnenstatue, die sich in dem Altarschrein auf dem Nonnenchor der Kirche von Altenberg an der Lahn vorfindet. (Vergl. oben, S. 180.)

Oberwesel. St. Martin. — An einem Pfeiler im Innern der Kirche eine dritte, aber rohere Wiederholung der ebengenannten Madonnenstatue.

Boppard. Pfarrkirche. — Im Schiff, über dem Chorbogen, ein altes Crucifix aus dem dreizehnten Jahrhundert. — Kloster Marienberg (vor der Stadt). In der Kapelle einige Grabsteine aus der späteren Zeit des dreizehnten Jahrhunderts; gute Handwerksarbeiten.

Köln. Dom. — Die kolossalen Statuen an den Pfeilern des Chores, Christus, Maria und die zwölf Apostel. Germanischer Styl der Epoche um 1300. Die Gestalten in geschweifter Haltung, nicht frei von Manier, selbst bis zur Affectation; die Gesichter noch typisch, an die äginetische Bildungsweise streifend, überhaupt das Gefühl für den körperlichen Organismus nicht sonderlich entschieden. Die Gewandung aber von hoher künstlerischer Bedeutung. Die Anordnung der Gewänder sehr mannigfaltig; dabei der schönste Fluss germanischer Linien und, was besonders bemerkenswerth, eine vorzügliche Ausbildung in dem Gange des Gefältes; namentlich die Brüche der Falten auf meisterhafte Weise durchgebildet und leise spielend zu Ende geführt. Der Natursinn, der sich hiebei zeigt, ist um so überraschender, als er in dem Ganzen der Körperlichkeit noch wenig hervortritt. — Die Statuen sind völlig polychromatisch behandelt. Das Nackte ist naturgemäss gefärbt, die Gewänder mit dem reichsten Wechsel der verschiedenartigsten, sehr geistreich componirten Muster, in prachtvoll harmonischen Farben und Gold ¹⁾. Die Säume besonders reich ornamentirt, mit Glasflüssen, welche Edelsteine nachahmen, und mit Glasstücken, auf deren Rückseite zierliche, dem Email ähnliche Ornamente aufgemalt und die sodann auf einen goldenen Grund aufgelegt sind. An den Stellen, wo das Gewand sich biegt, ist hiezu Marienglas genommen. Die Pracht dieser ganzen Bemalung steht eben im Einklange mit der gesammten Farbenpracht des Innern. — Ueber den Baldachinen der Statuen sind kleinere, ebenfalls polychromatische Statuen musicirender Engel angebracht.

In der Marienkapelle des Domes (Südseite des Chores), im Altargehäuse, eine treffliche grosse Statue der Maria mit dem Kinde. In Auffassung, Anordnung und Behandlung den ebengenannten Colossalstatuen sehr

¹⁾ Alles dies gegenwärtig mit grosser Umsicht und Treue erneut. Ich hatte das Glück, die Statuen im Arbeitslokal, in unmittelbarster Nähe, untersuchen zu können.

ähnlich; eins der besseren Exemplare dieser Art. Die Bemalung in späterer Zeit erneut, was zunächst aus den Rococo-Mustern des Gewandes hervorgeht.

Köln. Rathhaus. — Im Hanse-Saal, der gegenwärtig mit einem einfach spitzbogigen Tonnengewölbe bedeckt ist, wird die eine Stirnwand völlig mit reichen Tabernakel-Architekturen ausgefüllt; diese in einer tüchtigen, doch etwas schweren Gothik. In ihnen stehen neun grosse Statuen von Repräsentanten der Hanse (?) und über den letzteren, in der Mitte des Spitzbogens, die kleineren Statuen der heiligen drei Könige. Jene haben, was den Styl der Arbeit betrifft, ein gewisses Verhältniss zu den Apostelstatuen im Domchore; doch sind sie nicht so lang, nicht so ausgebaucht, auch erscheinen sie nicht, wie diese, in ideal geworfener Gewandung. Die Arbeit selbst ist etwas derb. Die Behandlung der Köpfe, besonders der Bärte, ist der der Apostel sehr ähnlich. Ursprünglich polychrom, sind sie jetzt einfarbig überstrichen.

St. Goar. Katholische Kirche. — Das Gebäude roh, wie ein Stall. Darin ein trefflicher Grabstein, welcher die Darstellung des heiligen Goar unter gothischem Baldachin mit vier Engeln, enthält, in edelm, noch ziemlich typischem germanischem Style.

Oberwesel. Stiftskirche. — Der Hochaltar, geweiht 1331. Auf ihm, aus dieser Zeit, ein grosses, reiches Schnitzwerk: reiche und sehr geschmackvolle Architektur mit einer Menge von Heiligenfiguren. Die letztern sauber germanisch, mit allem Conventiellen des Styles, zum Theil aber auch in schöner statuarischer Würde. (Gleichzeitige Gemälde auf den Aussenseiten der Flügel des Altarwerkes, von roher Arbeit. Späterer reicher Aufsatz, aus dem siebzehnten Jahrhundert.)

In der westlichen Ecke des südlichen Seitenschiffes ein kleines heiliges Grab, mit bemalten und vergoldeten Holzstatuetten. Der Christusleichenam auf dem Grabe und die Frauen umherstehend. In derselben fein conventiellen Weise wie die Figuren des Hochaltars.

An dem schönen Lettner, der sich in der Kirche befindet, vier vortreffliche Gewandstatuen in noch etwas conventiellen germanischem Style.

Bingen. Pfarrkirche. — Ein Paar gute Statuen germanischen Styles.

St. Matthias bei Trier. — Auf dem Orgelchor eine grosse Holzstatue der Maria mit dem Kinde, bemalt und vergoldet. Handwerklich tüchtig, mit grosser germanischer Anlage des Gewandes.

Kirche zu St. Wendel. — Der Hochaltar in der Weise eines Sarkophags behandelt, auch wohl, nach der zum Theil verdeckten Inschrift zu urtheilen, ursprünglich zum Zwecke eines solchen bestimmt. Rings umher mit gothischen Nischen und in diesen mit Heiligenfiguren in handwerklich germanischem Style des vierzehnten Jahrhunderts versehen. — Hinter dem Hochaltar, auf zwei Pfeilern (quer gegen das Fenster hin), ein ähnlicher, aber kleinerer Sarkophag, mit den Figuren der Apostel im edlen Style des vierzehnten Jahrhunderts geschmückt. Auf demselben, stehend, das Figürlein eines Pilgrims.

Stiftskirche zu Kyllburg. — Am Mittelpfeiler des zumeist verbaute Portales der Nordseite eine Madonnenstatue, handwerklich im germanischen Styl.

Auf dem Hochaltar u. A. eine Holzstatue der Maria mit dem Kinde, ziemlich fein germanisch, doch nicht besonders geistreich gearbeitet.

Münstereiffel. Pfarrkirche. — Grosser Sarkophag in der westlichen Halle der Kirche. Auf demselben liegend die Gestalt eines Ritters, sehr tüchtig gearbeitet, von einer noch gut gothischen Architektur umgeben. An den Seiten des Sarkophags kleine Relieffiguren von Heiligen, in tüchtig germanischer Anlage, wenn auch ohne sonderliche Ausbildung. Zeit der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts.

Kirche zu Unkel. — In einer Seitenkapelle die Theile eines Schnitzaltars im speziell germanischen Style, doch nicht sonderlich geistreich oder geföhlt. Biblische oder legendarische Scenen unter zehn Baldachinen und Figuren von Heiligen unter drei Baldachinen. Neu angestrichen, somit die Wirkung der ursprünglichen Bemalung verloren.

Köln. Dom. — Der Hochaltar, aus der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, sarkophagartig behandelt. Die Masse des Altars aus schwarzem Marmor, mit darüber gelegter Dekoration aus weissem Marmor. Hievon der Schmuck der Vorderseite erhalten: eine edelgebildete gothische Nischen-Architektur mit fast freistehenden Sculpturen; in der Mitte eine breitere Nische mit der Darstellung der Krönung der Maria; je sechs schmalere Nischen mit den Figuren der Apostel zu den Seiten. Das Figürliche in guter und, was die Gewänder betrifft, reicher germanischer Anlage, weich ausgearbeitet, doch etwas schwer und nicht eben mit feinstem Gefühl durchgebildet. — An der Rückseite waren ursprünglich ähnliche Darstellungen, die bei der Veränderung des Altares im J. 1770 fortgenommen sind. Einige Stücke von ihnen befinden sich im Kölner Museum.

Köln. Dom. — Altarschmuck der Johanniskapelle, aus der Kirche der heil. Clara herrührend. Grosser Mittelschrein mit zwei Seitenschreinen, durch zierliche Tabernakelnischen im reinsten gothischen Style ausgefüllt. Von den Sculpturen, die in den letzteren enthalten waren, sind nur noch einige kleine Statuetten vorhanden. Diese, nicht bedeutend, sind etwa den Marmorsculpturen des Hochaltars vergleichbar, nur etwas länger in den Verhältnissen und minder künstlerisch in der Behandlung. (Ueber die merkwürdigen Gemälde dieses Altarschreins s. unten.)

Köln. Dom. — Grabmonumente.

In der Maternuskapelle das des Erzbischofes Philipp von Heinsberg (gest. 1191) ¹⁾. Die Seiten des Sarkophags sehr eigenthümlich, wie eine feste Mauerumgebung gestaltet, mit Zinnen, Zinnen-Thürmchen auf den Ecken und festen Thoren in der Mitte der Langseiten, offenbar als Denkmal oder Dokument der diesem Bischofe zugeschriebenen Mauerumgebung der Stadt Köln. Auf der oberen Fläche, im Einschluss der Zinnen, die liegende Gestalt des Erzbischofes, ziemlich steif, im Style des vierzehnten Jahrhunderts. Das Gesicht verdorben. Ueber dem Kopfe die einfache und schon in dieser Weise die spätere Zeit der Ausführung bezeichnende Inschrift: „Philippus ab Heinsberg.“

¹⁾ Ueber dies Denkmal und über den Umstand, dass die Denkmäler der frühern Erzbischofe des Doms erst nach Vollendung des Chores, also im Verlauf des 14ten Jahrhunderts ausgeführt, vergl. Wallraf, Beiträge zur Geschichte der Stadt Köln und ihrer Umgebungen, 1818, S. 137. — Ich lasse im Obigen absichtlich, zur besseren Andeutung der Stylentwickelungen, die betreffenden Grabmonumente und die ihnen zunächst sich anschliessenden Arbeiten in ununterbrochener Reihe auf einander folgen.

In der Johanniskapelle das Monument des Erzbischofes Conrad von Hochsteden (gest. 1261). Bronzestatue, auf dem schwarzmarmernen Sarkophagdeckel ruhend. Sehr merkwürdig. Die Figur in einfach germanischem Style, ohne bedeutendes Hervortreten der Körperlichkeit; die Gewandung aber in einer Weise durchgebildet, die auffallend an die Gewandung der, obschon viel mehr manierirten Apostelstatuen des Chores erinnert. Auch die Hände sind denen der letzteren ähnlich. Das Gesicht ist ganz vortrefflich, kaum noch mit einem Anfluge von typischem Wesen, sehr individuell und fast ganz lebensweich. Die Statue ist ziemlich stark gegossen und leider mehrfach, besonders an den Füßen, beschädigt; die reiche dekorative Umgebung, die sie ursprünglich hatte, ist zerstört ¹⁾. Auf dem Sarkophagdeckel die wiederum einfache Inschrift: „Conradus a Hochsteden.“

Bonn. Münster. — Im westlichen Chor der Sarkophag des Erzbischofes Engelbert II., der 1268 die erzbischöfliche Residenz von Köln nach Bonn verlegte und 1275 starb. Der ganze Styl der Arbeit deutet auf das vierzehnte Jahrhundert. Oben auf dem Sarkophag die Gestalt des Erzbischofes, mit individuell gebildetem (leider beschädigtem) Gesicht. Zwei Engel, zu seinen Häupten, tragen die nackte Seele auf einem Tüchlein empor; diese sehr schön, aber ebenfalls sehr beschädigt. Die architektonische Dekoration noch vortrefflich. Die Umschrift lautet:

*Engelbertus de Falkenberg Archieps. Cöl.
Floreat in celis tua laus Verona ²⁾ fidelis.
Filia tu matris Engilberti qua patris.
Que tua metropolis non habet ossa colis.*

Köln. Dom. — Grabmonumente.

In der Michaelskapelle das des Erzbischofes Walram von Jülich (gest. 1349). Marmorfigur in einfach steifer Haltung und Anordnung; die Gewandung aber trefflich durchgebildet, das Gesicht sehr individuell. Am Rande der schwarzen Marmorplatte, darauf die Figur ruht, steht auch hier noch die einfache Inschrift: „Walramus de Juliaeo.“

In der nördlichen Chor-Abseite das Monument des Erzbischofes Engelbert III., Grafen von der Mark (erwählt 1364, gest. 1368), noch bei Lebzeiten desselben errichtet ³⁾. Oben die ruhende Figur des Erzbischofes, gross, germanisch und an sich ziemlich schwer, doch das Gesicht wiederum individuell und weich (die Nase beschädigt). An den Seiten des Sarkophags vierundzwanzig gothische Nischen mit kleinen Figuren, von denen aber ein Theil schon ganz fehlt, andre verstümmelt sind. Diese sind ungemein trefflich, im schönsten, edelsten und reinsten germanischen Styl, etwa den Gestalten in den Gemälden des sogenannten Meister Wilhelm vergleichbar, doch durch eine ungleich edlere und mehr durchgebildete Körperlichkeit ausgezeichnet. Einige, namentlich weibliche Köpfe erscheinen schon ganz in dem bekannten Charakter der kölnischen Malerschule.

Im nördlichen Flügel des Querschiffes das Marmorstandbild des Erzbischofes Wilhelm von Gennep (gest. 1372), ursprünglich einem Sarkophage angehörig, jetzt aufrecht an der Wand. Sehr lange Figur, in strenger Hauptform, doch weich ausgebildetem Style. Die Körperlichkeit steif, die Arme kurz.

¹⁾ Später ist das Monument restaurirt worden. — ²⁾ Bonn. — ³⁾ Gelen, S. 242 und Cronica van der hilliger Stat Coellen (1499), Bl. 268, b.

In der Marienkapelle das Grabmal des Grafen Gottfried von Arnsberg (lebte 1368) und seiner Gemahlin. Beide Figuren auf dem Sarkophag liegend, ziemlich schwer, doch von sauberer Arbeit. Reste der interessanten Bemalung des Ritterkostüms. Kleine Figuren an den Seiten des Sarkophags, scheinbar ganz anmuthig, doch meist verdorben.

Coblenz. St. Castor. — Grabmönumente.

Sarkophag des Erzbischofes Cuno von Falkenstein (gest. 1388). Auf demselben, überlebensgross, die Gestalt des Bischofes mit gefalteten Händen. Das Gesicht sehr individuell, voll und kräftig, die Gestalt sonst nicht eben sehr edel. Ueber seinem Haupte ein (liegender) Baldachin, und eine (gleichfalls liegende) Architektur zu seinen Seiten, auf der Fläche des Sarkophags. In letzterer, an der vorderen, dem Beschauer zugekehrten Seite, drei vortreffliche kleine Heiligenfiguren, im schönsten, reinsten und edelsten germanischen Style, völlig frei von allen manierirten Elementen desselben. An der hintern Seite dieser Architektur sind keine Figuren. Unterwärts, an der Vorderfläche, ist der Sarkophag mit einer zierlich gothischen Nischen-Architektur, doch ohne figürliche Darstellungen, geschmückt. (Ueber die Architektur der Nische, darin der Sarkophag steht, ist bereits gesprochen. Ueber das in dieser Nische enthaltene Gemälde vergl. unten.)

Sarkophag des Erzbischofes Werner (gest. 1418). Die auf demselben ruhende Figur des Erzbischofes hat eine bessere Anordnung des germanischen Styles, als die des Cuno. Zwei Engel halten, stehend, an seinem Kopfende eine Tafel mit dem Wappen. Diese sind nicht sonderlich.

Köln. Dom. — Grabmonument des Erzbischofes Friedrich von Sarwerden (gest. 1414), in der Marienkapelle. Auf dem Sarkophage die Bronzefigur des Erzbischofes, im wohlausgebildeten germanischen Style, doch etwas massig behandelt, im Gesicht grosse Individualisirung. (Das Kissen, darauf der Kopf der Figur ruhte, und andre Umgebungen derselben fehlen, 1841.) Die Wände des Sarkophags mit reich gothischen Nischen, darin die Figuren von Engeln mit Wappen und Aposteln (oder Propheten); zwischen ihnen der vor Christus knieende Erzbischof und am Kopfende die Darstellung der Verkündigung. (Das Fussende, 1841, gegen die Wand vermauert, die Darstellungen der einen Langseite zum Theil in dem aufgehöhten Estrich des Fussbodens steckend.) Diese kleineren Figuren sind von höchster künstlerischer Bedeutung. Mit einem sehr zarten Gefühle für die körperliche Gestaltung verbindet sich hier die höchste Anmuth und Zartheit der Linienführung in den Gewändern. Auch die Köpfe sind äusserst lieblich. Es ist das schönste Erbe des germanischen Elementes, zur höchsten Vollendung entwickelt.

Köln. Dom. — Die Sculpturen des vollendeten (südlichen) Seitenportales der Westseite. Zu den Seiten des Portales je fünf Nischen für Statuen, von denen zur Linken drei, zur Rechten zwei vorhanden sind. Es sind Apostel. (Möglich, dass, um die Apostelzahl voll zu machen, noch zwei Statuen vor die Portalwände, rechts und links, vortreten sollten.) In den Bogenwölbungen, unter reichen Baldachinen, lauter sitzende Gestalten: 1) Zweimal drei männliche Gestalten, etwa Propheten; 2) rechts die vier Evangelisten, links die vier Kirchenlehrer; 3) zweimal fünf Heilige; 4) zweimal fünf Engel und Erzväter, Letzteres die beiden Gestalten in der Spitze. In dem sehr hoch zugespitzten Bogenfelde sind drei Reliefstreifen übereinander, durch reiche architektonische Ornamente getrennt: zu unterst, sehr klein, sechs sitzende männliche Gestalten im Prophetencharakter;

darüber, als Hauptdarstellung, das Marterthum der heiligen Petrus und Paulus; und über dieser, wie es scheint, die Apotheose der beiden Heiligen. (Ein sonderlicher Gedankeninhalt scheint hienach diesen Cyklus bildnerischer Darstellungen eben nicht zu erfüllen.) — Die Arbeiten sind durchweg sehr bemerkenswerth. So zunächst die grösseren Statuen. Sie haben den reinen germanischen Styl, völlig frei von dem manierirten Wesen der Apostelstatuen im Chore des Domes; auch sind sie durch ein ungleich volleres körperliches Gefühl und eine sehr edel gelegte Gewandung, die letztere fast wie an Peter Vischer's Apostelstatuetten, ausgezeichnet. Doch fehlt der Gewandung hier wiederum jenes feine stoffliche Gefühl und jene künstlerische Durchbildung, wodurch die Chorstatuen so eigenthümlich beachtenswerth sind. Die Köpfe sind meist vortrefflich; namentlich erscheint der des Johannes in ächt kölnischer Weichheit und Anmuth. Die übrigen Sculpturen haben, was bei den grösseren nicht der Fall ist, mehr gedrungene Verhältnisse. Sonst gilt von ihrer Behandlung im Wesentlichen dasselbe. Es finden sich unter ihnen so würdige, wie anmuthvolle Motive. — Zu bemerken ist, dass diese Arbeiten nicht unbedeutend beschädigt sind; namentlich die hervorstehenden Theile sind mehr oder weniger stark durch Verwitterung angegriffen.

Was sonst an Sculpturen, Heiligengestalten u. dergl., in den Baldachinen vorhanden ist, in denen die Vorderstücke der Streben am Thurmbau ausgehen, trägt das Gepräge ähnlichen Styles.

Köln. Rathhausthurm. (1407—14). — Zwischen den Fenstern in allen fünf Geschossen Consolen, auf denen (nicht mehr vorhandene) Statuen standen. An den Consolen allerlei launige, zum Theil ausgelassene Sculptur. — In dem Spitzbogenfelde des Portals Statuen; andre zu den Seiten desselben auf Säulen. Diese sehr verletzt und scheinbar nicht sehr ausgezeichnet, doch charakteristisch in der weich- und reichfaltigen Ausbildung der Gewänder, die an gewisse Richtungen der Malerschule des Meister Wilhelm erinnert.

Köln. St. Maria in Lyskirchen. — Madonnenstatue in einer Nische, aussen an der Absis. Die Haltung noch etwas geschweift; die Gewandung eigenthümlich reich, breit geordnet, vielfaltig (auf übertriebene Weise), dabei aber im Detail mit Feinheit und Geschmack behandelt; auch Kopf und Hände, sowie das Christkind, sind mit Gefühl gearbeitet. Ein nicht uninteressantes Beispiel reicher und reich übertriebener germanischer Sculpturweise der Zeit um oder nach 1400.

Kirche zu Altenberg bei Köln. — An der Westseite, aussen, zu den Seiten des Thürbogens die sehr anmuthig germanischen Statuen des verkündigenden Engels und der Maria, voll reiner stiller Naivetät.

Carden. Stiftskirche. — Auf dem Hochaltar ein Schrein mit zierlich gothischem Baldachin; darin Terracottafiguren, ganz bemalt und mit vergoldetem Schmuck: in der Mitte die Madonna, auf der einen Seite die heiligen drei Könige, verehrend, auf der andern drei andere Heilige. Der Styl ist weich germanisch, bei den letzteren drei Heiligen manierirt, bei den übrigen Figuren sehr ansprechend, im Charakter der ausgebildeten Kölner Schule um oder nach 1400. In jenen besseren Figuren zeigt sich ein gutes körperliches Gefühl, edler Fluss der Gewandung, treffliche Bildung der Köpfe. Besonders anmuthig ist die Madonna.

Oberwesel. St. Martin. — In einem modernen Holzgehäuse auf einem Altar an der Ecke des Seitenschiffes eine bemalte und vergoldete

Holzstatue der Madonna mit dem Kinde, stehend, eins der allervorzüglichsten Werke germanischen und zwar sehr ausgebildeten Styles. In der Arbeit ist nichts Conventionelles mehr, im Style der Gewandung die schönste Freiheit.

Boppard. Karmeliterkirche. — Im Chor ein tüchtiger Grabstein vom J. 1390, einen Ritter darstellend, interessant im Kostüm.

An der schönen spätgothischen Orgelbühne einige Statuen in ziemlich schwergermanischem Style.

Klosterkirche zu Sayn. — Sehr hübsches kleines Epitaphium eines Herrn von Stein (zu Nassau), als solches durch das Wappen über den Figuren bezeichnet, während Name und Datum nicht vorhanden. Mann und Frau in starkem Relief; er in buntem Ritterkostüm, sie in edler Anlage der Gewandung. Treffliche Arbeit im Styl der Kölner Schule, mild in der Gestaltung und weich in der Behandlung des Nackten, namentlich der Köpfe. An den letzteren auch schon ein feineres Formenverständniss. (An beiden leider die Nase verstümmelt.)

Coblenz. St. Castor. — Im südlichen Seitenschiff ein grösseres Epitaphium: Ritter und Dame, in einer göthischen Architektur stehend. Ohne höhere Kunstbildung, doch in der weichen Schönheit des germanischen Styles, besonders im Gewande der Frau, und dem Charakter der kölnischen Malerschule ziemlich bestimmt entsprechend.

Köln. St. Kunibert. — In der Kirche, an den westlichen Kreuzpfeilern vor dem Chor, zwei grosse Statuen, inschriftlich vom J. 1439, leider weiss angestrichen und glänzend gefirnisst: Maria, an einem zierlich gearbeiteten Betpulte stehend, und gegenüber der verkündigende Engel. Der Styl ist nicht gerade gross, namentlich nicht an der Maria; interessant aber ist er wegen desselben Ueberganges aus dem Princip weichgermanischer in eckig gebrochene Linien, der in der kölnischen Malerei an dem grossen Dombilde ersichtlich wird. Die Köpfe sind zart und entschieden im Charakter der kölnischen Schule; sie haben volles Haar, das bei dem Engel fein und fast perrückenartig ausgebildet erscheint. Jede der beiden Statuen steht auf einer reichen Console. Die unter dem Engel befindliche ist in zierlich gothischer Architektur gebildet; die unter der Maria hat einen höchst eigenthümlichen Sculpturenschmuck: fünf Engel, von Säulchen getragen — drei knieende auf höheren, zwei stehende auf niedrigeren Säulchen, — eine ungemein schön und geistreich componirte Gruppe, von grösster Anmuth und kindlicher Lieblichkeit, ganz dem Charakter des Dombildmeisters und dem eigenthümlichen Liebreize desselben entsprechend. Das Fussende jeder Console wird von einer kleinen, humoristisch kauernenden Gestalt getragen.

4. Sculpturen von der Mitte des 15ten bis zur Mitte des 16ten Jahrhunderts.

a. Einfache Grabmonumente mit Bildnissen.

Kirche zu St. Arnual. — Sarkophagartiges Monument der Gräfin Elisabeth von Lothringen (gest. 1455). Oben darauf ihre Figur in Haut-

relief, in sehr grossartiger, noch germanischer Anlage der Gewandung. Gesicht und Hände beschädigt.

Drei nebeneinander geordnete Sarkophage, des Grafen Johann von Saarbrücken (gest. 1472) und seiner beiden Gemahlinnen. Der Graf, ganz gepanzert, steif ritterlich. Die erste Gemahlin, Johanna von Loen (gest. 1469), ebenfalls etwas steif und mit Nachklängen des germanischen Styles, dabei, wie es scheint, ursprünglich mit anmuthiger Behandlung des Gesichts. Die zweite Gemahlin (bei deren Inschrift das Sterbejahr unausgefüllt, also vor ihrem Tode gefertigt), in der ganzen Gestalt von trefflicher und edler Anlage, doch auch nur von handwerksmässiger Ausführung; das Gesicht ursprünglich wiederum sehr anmuthig.

Bonn. Münster. — Im nördlichen Kreuzflügel die Tumba mit dem Grabstein des kölnischen Erzbischofes Rupert (gest. 1471). Einfache Figur, etwas steif, aber in ganz gut naturalistischer Umbildung der alten germanischen Anlage.

Trier. Liebfrauenkirche. — Grabstein des Erzbischofes Jacob von Syrek (gest. 1456). Eine vortreffliche Arbeit in grossartigem Style. (Der Grabstein stand 1841 in einer alten dunkeln Kapelle am Dome.)

Coblenz. St. Castor. — Im südlichen Seitenschiff ein kleines Epitaphium vom Ende des funfzehnten Jahrhunderts: die heil. Jungfrau und ein knieender Ritter nebst seiner Frau. Durch schöne Motive in der Gewandung ausgezeichnet.

Boppard. Karmeliterkirche. — Ein Paar handwerklich tüchtige Grabsteine des funfzehnten Jahrhunderts.

Cues. Kapelle des Hospitals. — Grabstein der Clara Criftz, ohne Zweifel der Schwester des Kardinal Cusanus. Ganze Figur in einfachem Flachrelief, aber in trefflich stylistischer Anlage und mit ungemein glücklichem Lebensgefühl durchgeführt. Wohl schon Anfang des sechzehnten Jahrhunderts und jedenfalls eins der besten Werke dieser einfacheren Portraïtdarstellung. Zwei Engel, sehr anmuthig, halten Wappen zu den Seiten ihres Hauptes. Der Grund ist leicht ornamentirt.

Bittburg. Ober- oder Liebfrauenkirche. — Zwei rohe Epitaphien der Herrn von Koben, aus dem funfzehnten und aus dem sechzehnten Jahrhundert, das spätere mit einigem ornamentistischem Putz im Style des Kobenhofes.

Stiftskirche zu Kyllburg. — Einige Epitaphien des funfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts, ohne bedeutendes Kunstinteresse.

Köln. St. Gereon. — In der westlichen Vorhalle der Grabstein eines Geistlichen vom J. 1513. Ganze Figur in flachem Relief, mit guten Motiven, doch nicht sonderlich geistreich; ein sehr charakteristisches Beispiel für den scharfeckig geschnittenen und in kleine Ecken ausgehenden Faltenwurf.

Oberwesel. Stiftskirche. — Grabmonument des Canonicus Petrus Lutern (gest. 1515). Seine Figur, lebensgross in starkem Relief, in einer spätgothischen Nische stehend; höchst lebenvoll, die nackten Theile ungemein individuell und lebensfrisch durchgebildet; die Gewandung würdig, ziemlich grosse Linien mit Dürer'schen Brüchen. In der Architektur der Nische, zu den Seiten der Hauptfigur, die kleinen Statuetten der Magdalena (diese sehr verletzt) und der besser erhaltenen Martha. Beide trefflich in ähnlicher Behandlung.

Ebenda, an einem Pfeiler der Nordseite, ein Epitaphium in moderner

Architektur, die unschön mit gothischen Reminiscenzen verbunden ist: „Fraw Elisabeth von Gutenstein, geborne Freyherrin von Schwartzberg.“ Ihre Gestalt und die ihres Gemahls in Hautrelief. Der Styl der Sculptur dem des vorigen Monuments ähnlich, doch das Ganze minder edel. Die Gesichter fein behandelt.

Münstermayfeld. St. Martin. — Im südlichen Kreuzflügel zwei einfach tüchtige Grabsteine, ein Herr von Eltz (gest. 1529) und seine Gemahlin (gest. 1531). Ihre Gewandung von guter Anlage.

Kirche zu Klausen. — In der Vorhalle der Kirche ein Grabstein mit der Ueberschrift: „1535 ist gestorben der ernenest Philips her zu Ottenesch.“ Die Figur in Lebensgrösse und nicht starkem Relief; von vorn gesehen, ganz in der süddeutschen Portraitweise, wie eine Gestalt von H. Holbein oder N. Manuel, die Behandlung des Kopfes der der schönen süddeutschen Portraitmedaillons verwandt. Die Arbeit scheint voll trefflichen Lebens und mit individualisirender Naturwahrheit durchgebildet; leider ist sie mit Tünche sehr verschmiert, auch Einiges daran beschädigt.

In der Kirche noch ein ritterlicher Grabstein aus dem funfzehnten Jahrhundert.

Pfarrkirche zu Cochem. — Ein tüchtig gearbeiteter Grabstein (mit gänzlich verschmierter Inschrift). Ein Ritter mit langem Bart, im Kostüm des sechzehnten Jahrhunderts; ebenfalls ein Beispiel der freien und leicht naiven Naturwahrheit an den Portraitsculpturen jener Zeit.

Kirche zu St. Arumal. — Im südlichen Seitenschiff zwei Grabsteine mit flachem Relief: Heinrich von Soetern (gest. 1545) und seine Gemahlin (gest. 1526). Handwerksmässig, doch an die schöne Zeit der Renaissance erinnernd. Die männliche, ganz gepanzerte Figur ist die bessere.

Coblenz. Liebfrauenkirche. — In der Vorhalle zwischen den Thürmen drei Epitaphien mit Bildnissen: *Reinhart de Burgdorn*, 1517, (ganz tüchtig); — *Otto Joachim von de Burgthorn*, 1547, (recht frisch individuell); — und *Guta Blackerts*, Hausfrau des *Richart vo de Burgdorn*, 1553, (lebendig und in trefflicher Gewandung).

b. Schnitzaltäre und ähnliche Holzsculpturen.

Köln. St. Kunibert. — Im nördlichen Kreuzflügel eine ziemlich grosse Hautreliefgruppe, die Kreuzigung darstellend, ohne Zweifel von einem Schnitzaltäre, jetzt weiss angestrichen. Ebendasselbst noch zwei einzelne Heiligenfiguren und im Chor ein Theil einer Gruppe der Grablegung. Alles im handwerklich tüchtigen Style, der dem Meister der Lyversberg-schen Passion parallel steht, doch ohne die grössere Tiefe dieses Malers.

Kirche zu Klausen. — Grosser reicher Schnitzaltar aus der zweiten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts. In der Mitte ein grosser, in drei Theile zerfallender Schrein. Jeder Theil oberwärts mit ungemein reichen, höchst geschmackvollen Tabernakel-Architekturen ausgefüllt. Links die Vorbereitung zur Kreuzigung, in der Mitte die Kreuzigung selbst, rechts die Kreuzabnahme. Ziemlich figurenreiche Compositionen. Der Styl etwa dem der westphälischen Malerschule zu vergleichen, doch ohne deren stärkere Uebertreibungen. Ohne zwar auf eine höhere künstlerische Wirkung hinzuarbeiten, entwickelt sich ein frisches, kräftiges Leben, mit aller

genrehaften Naivetät jener Zeit. Hierin ist vieles Glückliche, z. B. in denen, die das Kreuz bereiten, oder in den zu Rosse sitzenden Kriegersleuten unter dem Kreuz; bei letzteren sind auch einzelne Bewegungen der Pferde oder vielmehr die Gesamtbewegungen von Reiter und Pferd vortrefflich. Ebenso sind auch die Köpfe mit mannigfaltiger und ungemein glücklicher Charakteristik durchgebildet. Die Gruppen der idealen Gestalten sind nicht gerade unglücklich, doch ist hier der Meister weniger in seinem Element; Einzelnes, namentlich in den Köpfen, ist sehr anmuthig. Die Gestalt der in Ohnmacht sinkenden Maria ist vortrefflich und grossartig. (Ueber die, von dem Styl der Sculpturen wesentlich abweichenden Gemälde auf den Flügeln des Altars s. unten.)

Oberwesel. St. Martin. — Schnitzaltar zur rechten Seite des Hochaltars, mit der Geburt Christi. Ende des 15ten Jahrhunderts; roh puppenartig. (Die Flügelmalereien handwerklich tüchtig, Richtung der Wohlge-muth'schen Schule.)

Coblenz. Bei von Lassaulx. — Ein sehr hübsches kleines Altarschnitzwerk der Grablegung. Zeit um 1500.

Kirche zu Adenau. — Hochaltar mit reichem Schnitzwerk, dessen architektonische Umrahmungen modern sind, im Style des vorigen Jahrhunderts. Die Bildwerke desselben, zum Theil verstellt, rühren aus der früheren Zeit des 16ten Jahrhunderts her. Es sind drei grössere Statuen: die Madonna (minder bedeutend) und die beiden Johannes, die, ohne kräftige Körperlichkeit, doch Grossartigkeit und Würde in der Gewandung zeigen; ihr Styl ist der Richtung des Adam Kraft vergleichbar, zugleich durchaus frei von Manier. Sie sind mit weisser Oelfarbe überstrichen. So auch die kleinen Statuetten der zwölf Apostel, deren Arbeit zwar mehr nur als Anlage zu betrachten ist, aber im Einzelnen die allergrossartigsten Motive in Stellung, Geberdung und Gewandung enthält. Ausserdem sind fünf Hautreliefs vorhanden, welche noch die alte Färbung und Vergoldung haben: Christus am Oelberg, die Kreuztragung, die Kreuzigung, die Kreuzabnahme, die Grablegung. In den Compositionen nicht bedeutend und zu malerisch gehalten, zeichnen sich doch auch diese Stücke im Einzelnen durch edle Motive aus. In den Geberden haben sie hin und wieder Anklänge an Veit Stoss.

Köln. Dom. — Der sogenannte Kreuzaltar im nördlichen Flügel des Querschiffs. Ein Schrein mit grossen bemalten Figuren: Christus am Kreuz, Maria und Johannes. Der Christus weniger bedeutend, die beiden andern recht tüchtig und mit Gefühl gearbeitet. Ein gutes Beispiel aus dem Anfange des 16ten Jahrhunderts. (Ueber die Flügelgemälde s. unten.)

Ebenda, in der Mariakapelle, ein Schrein aus derselben Zeit, der dem h. Hubertus geweiht gewesen zu sein scheint, jetzt (1841) in Unordnung. Mancherlei, nicht sonderlich bedeutende Gestalten, durch einander, füllen den Schrein. Sehr interessant die Predella mit zwei länglichen Holzreliefs, darauf derb genrehafte Legendenscenen, mit gutem Humor gearbeitet.

Köln. St. Peter. — Schnitzaltar in der Taufkapelle; im Schrein die Kreuztragung, Kreuzigung und Abnahme vom Kreuz. Puppenartige Gruppen übereinander, unter denen indess einzelne recht tüchtige Figuren in theils der süddeutschen Kunst, theils der modernisirend holländischen Richtung verwandtem Charakter. Im Ganzen ohne eigentlich künstlerisches Gefühl, Vieles auch capriciös, wie es besonders die kölnische Malerei in der

Frühzeit des sechzehnten Jahrhunderts liebt. (Neu bemalt und blank vergoldet. Die Flügelgemälde unbedeutend.)

Kirche zu Euskirchen. — Grosser Schnitzaltar, dessen Flügel nicht mehr vorhanden, im nördlichen Seitenschiff. Oben in der Mitte die heilige Sippschaft, ausserdem drei legendarische Scenen; unten die Verkündigung, die Geburt Christi, die Anbetung der Könige, nebst den Figuren von Johannes und Paulus. Reiche Compositionen mit kleinen Figuren; auch diese in der naiv spielenden Weise des sechzehnten Jahrhunderts. Besonders geistreiche Auffassung nur selten, am meisten noch und am meisten gehalten in den Legendenscenen.

Kirche zu Merl (ein unbedeutendes, roh gothisch modernisirtes Gebäude). — Schnitzaltar, etwa aus der Periode von 1520, in der Anordnung und in der Behandlung der Sculpturen nach dem Muster des grossen Altars von Klausen, doch ohne sonderliches Glück. Scenen der Passionsgeschichte in mehreren Abtheilungen, unterwärts eine Reihe von Scenen aus der Kindheit Christi. Mancherlei Erfindung im Einzelnen, aber die Figuren klein und puppenmässig gehalten und das Ganze ohne höher künstlerische Bedeutung. (Ueber die, im Styl abweichenden Gemälde der Flügel s. unten.)

Münstermayfeld. St. Martin. — Grosser Schnitzaltar, früher wohl auf dem Hochaltar; jetzt die Schnitzwerke und die Flügelgemälde, jedes besonders, über den Altären der Seiten-Absiden aufgestellt. Das Schnitzwerk (Altar der südlichen Seiten-Absis) wiederum dem des Altars von Klausen, wie dem von Merl entsprechend. Scenen der Passionsgeschichte (Kreuztragung, Kreuzigung und Kreuzabnahme) und Scenen aus der Geschichte der Maria. Das Ganze, bei allerhand Erfindungsgabe, doch wieder sehr puppenartig und bänkelsängerisch, ohne höheren Schwung; manches Gesuchte, doch auch manches Humoristische von genrehaft phantastischer Art. (Ueber die, ebenfalls abweichenden Flügelgemälde s. unten.)

Köln. Dom. — Grosser Schnitzaltar in der Nikolauskapelle, aus der ehemaligen Stiftskirche St. Maria ad gradus herrührend. Ueberaus reiches und grosses Werk, wiederum in der Weise des Altars von Klausen und etwa nach dessen Muster in die Höhe gebaut. Im Mittelschrein bilden sich tiefe, reich ausgefüllte Nischen, so dass die Figuren, namentlich die der kleineren Nischen, sich mehr als vollständige Gruppen, denn als Hautreliefs gestalten. Ueber den Gruppen sehr reiche Baldachine und andres Ornament aus spätest gothischer Zeit. Oberwärts drei grosse Darstellungen, die Kreuztragung, die Kreuzigung, die Abnahme vom Kreuz und Grablegung; an den Seitenwänden derselben vierzehn ganz kleine Darstellungen aus der Passionsgeschichte. Unter jenen grösseren sechs kleinere Scenen aus dem Leben Christi. Ausserdem an der Staffel des Altars: Maria und der verkündigende Engel. Der künstlerische Werth dieser, in den Gewandungen fast ganz vergoldeten Schnitzwerke ist nicht gar erheblich; die Compositionen sind überfüllt, den Figuren fehlt es, bei derb naturalistischer Auffassung, an der höheren Würde, die Behandlung ist ziemlich schwer. Es ist eine der letzten Aeusserungen selbständig heimischer Kunst, ehe dieselbe sich den Einflüssen des Südens ganz hingiebt, — ohne viel Sinn, doch immer noch mit guten Typen und Naivetät. (Ueber die Gemälde an den Flügeln und an der Staffel s. unten.)

Kirche zu Zulpich. — Zwei reiche Schnitzaltäre. Bei dem ersten das Schnitzwerk in folgenden Reihen: Die Kreuzigung; die Messe Gregors

und die hh. Anna und Johannes der Täufer (diese in später, noch heimischer, doch effektreicher Grandiosität) zu ihren Seiten; die Marter des h. Erasmus, ebenfalls mit zwei Heiligen auf den Seiten. Sehr zierlich gothische Baldachine. Die kleinen Figuren zumeist wieder mehr puppenartig. — Der zweite Schrein überladen. Oben in drei Reihen die Passion Christi, unterwärts grössere und kleinere Gruppen von Heiligen; im Untersatz des Schreins auch noch Passionscenen. Die Compositionen verworren, der Styl schon modern manierirt und nur hin und wieder noch mit würdigeren Einzelmotiven. (Ueber die Flügelgemälde beider Schreine s. unten.)

Kirche zu Brauweiler. — In derselben zwei Renaissance-Altäre von Holz, bemalt und vergoldet, mit hübscher Nischen-Architektur und nicht bedeutenden Heiligenfiguren. Aus weiter vorgeschrittener Zeit des sechzehnten Jahrhunderts.

Cues. Kapelle des Hospitals. — Zur Seite des Choreinganges, der Kanzel gegenüber, eine bemalte Holzstatue des h. Nicolaus auf einer Console. Trefflich im Style des funfzehnten Jahrhunderts und gut individuell.

Siegburg. Pfarrkirche. — Ueber den Pfeilern des Schiffes mehrere holzgeschnitzte grosse Apostelstatuen. Ganz gute Arbeiten, etwa aus der Mitte des funfzehnten Jahrhunderts.

Clemenskirche bei Tréchtinghausen. — Im Innern, zu den Seiten der Absis, ein Paar gutgearbeitete Heiligenfiguren, Clemens und Nicolaus, bronzirt. Zeit um 1500.

Köln. St. Gereon. — An den Thüren der Sakristei, geschnitzt, ein grosser Eccehomo und eine Maria; tüchtig handwerklich, derb, um 1500.

Carden. Stiftskirche. — Im nördlichen Flügel des Querschiffes eine Madonnenstatue, beinahe lebensgross, bemalt und vergoldet, um 1500. Im Faltenbruch eckig und schon zum Knittrigen sich neigend, aber würdig gefasst und nicht ohne Anmuth durchgebildet.

Kirche zu Altenberg bei Köln. — Im Chor eine grosse Madonnenstatue, bemalt und vergoldet, oder vielmehr zwei Halbstatuen, mit den Rückseiten zusammenstossend und durch einen Strahlennimbus voneinander geschieden; Arbeit aus der Zeit um 1520. Die Gewandung, obschon ein wenig dickwulstig, doch schön geordnet und mit edlem Sinn und Feinheit durchgebildet. Die Madonnenköpfe in vortrefflichen, fast idealschönen Formen, die Hände sehr zart, die beiden Körper des Christkinds ebenfalls ausgezeichnet.

St. Matthias bei Trier. — Ueber den (Rococo-) Chorsthühlen zehn Holztäfel mit Flachreliefs. Scenen der Passion Christi, durchaus malerisch, mit Benutzung Dürer'scher Compositionen; also allerlei Unpassendes in der Perspektive, doch in tüchtiger Weise ausgeführt. Die Gewänder meist einfarbig.

Köln. Dom. — In der Maternuskapelle ein bemaltes Holzrelief des Eccehomo, nicht bedeutend, mit Dürer'schen Nachklängen. An demselben das Groppius'sche Wappen.

Oberwesel. Stiftskirche. — Im nördlichen Seitenschiff, an dessen östlichem Ende, die bemalte Holzstatue eines knieend betenden Christus. Der Styl im Uebergange zu dem italienisirend modernen; die Durch-

bildung der Gewandung nicht mehr bedeutend; aber der Ausdruck von sehr ausgezeichneter Schönheit.

c. Bronzesculptur.

Köln. Dom. — Auf dem Altar der heil. Dreikönigskapelle ein ziemlich barockes Gehäuse mit gothischer Ueberwölbung, $3\frac{1}{2}$ Fuss hoch; darin die kleine Gruppe der Anbetung der Könige, nebst Heiligen und dem Donator. Das Ganze aus vergoldeter Bronze, inschriftlich vom J. 1516. Die Composition ist nicht gerade plastisch bedeutsam geordnet; doch hat sie im Einzelnen, namentlich in der Maria, ansprechende und edle Motive und ist durch saubre Ausführung ausgezeichnet. Der Styl ist etwa der eines noch alterthümlich edeln Barth. de Bruyn oder verwandter Meister.

d. Heiliges Grab und Crucifix-Darstellungen.

Köln. Maria auf dem Capitol. — In der westlichen Vorhalle das Hautrelief einer Grablegung aus dem funfzehnten Jahrhundert. Handwerksarbeit, doch ganz sinnig ausgeführt. Recht artige weibliche Köpfe, noch mit der eigenthümlich kölnischen Rundform.

Trier. St. Gangolph. — Vor der Kirche ein heiliges Grab, (Grablegung als freie Statuengruppe) mit acht grossen Statuen, aus der früheren Zeit des funfzehnten Jahrhunderts. Handwerklich; einzelne Figuren indess nicht ohne grossen Sinn und bewegtes Gefühl.

Münstermayfeld. St. Martin. — Ein ähnliches Werk an der Wand des nördlichen Seitenschiffes. Darüber, unter gothischem Baldachin, der Eccehomo und vier Engel mit Marterinstrumenten. Einfach handwerksmässig; funfzehntes Jahrhundert. Manche recht gute Köpfe.

Andernach. Pfarrkirche. — Ein ähnliches Werk in einer Seitenkapelle unter dem nordwestlichen Thurm. Ziemlich rohe Arbeit des funfzehnten Jahrhunderts, obgleich Einzelnes, namentlich einige Köpfe, ganz gut.

Remagen. Katholische Kirche. — Wiederum ein Werk der Art im Seitenschiff. Neuerlich bemalt.

Kirche zu St. Wendel. — Zur Linken des Hochaltars, in einer Nische, ein h. Grab mit acht unterlebensgrossen Figuren. Handwerklich gegen 1500.

Trier. Liebfrauenkirche. — Grosse Werk vom J. 1530. Grosse Nische in brillanter und geschmackvoll dekorirter Renaissance-Architektur. Darin ein h. Grab mit acht lebensgrossen Statuen; das Nackte naturgemäss gefärbt, die Gewänder weiss mit goldnen Säumen. (Diese Bemalung ist neu, scheint aber das alte Muster wiederholt zu haben.) Die Arbeit ist nicht ohne Bedeutung, die Ausführung nicht ohne Tüchtigkeit; doch fehlt die gediegene gemeinsame Wirkung. Die Figuren stehen ziemlich steif, wie ein lebendes Bild oder wie Wachfiguren, nebeneinander. Die Köpfe sind ziemlich naturgemäss behandelt, die Gewänder schon im Style der Manieristen jener Zeit. — Oben über der Nische ist die Auferstehung in kleineren Statuen dargestellt.

Köln. Gross St. Martin. — Im nördlichen Seitenschiff die Statuen des Crucifixes mit Maria und Johannes. In gewöhnlicher Art, gegen 1500. Die Maria in bedeutender künstlerischer Anlage.

Köln. St. Mauritius. — Aussen an der Haupt-Absis dieselbe Gruppe. Gute Arbeit aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts. Gefühler und wohl durchgearbeiteter deutscher Styl bei sehr trefflicher Anlage.

Remagen. Katholische Kirche. — Im Chorbogen dieselbe Gruppe, Anfang des 16ten Jahrhunderts. Tüchtige Arbeit; besonders die Maria in würdiger Gewandung.

Köln. St. Johann Baptist. — Ausserhalb, neben der Nordseite der Kirche, in einer gothischen Nische dieselbe Gruppe aus Holz, weiss angestrichen. Grosse Figuren aus der Periode Dürers und seinem Style einigermaassen verwandt; nicht ohne grossartigen Sinn, besonders in der Maria.

Köln. Dom. — Ueber der Sakristeithür die Figuren von Maria und Johannes, einer gleichen Gruppe entnommen. Mässig gut, etwas schwer in der Behandlung; 16tes Jahrhundert.

e. Sonstige Sculptur in Stein.

St. Goar. Stiftskirche. — Treffliche gothische Steinkanzel mit reicher, doch etwas schwerer, zum Theil durchbrochener Architektur. In den Nischen der letzteren Christus, die vier Evangelisten und der h. Goar; sehr tüchtige Handwerksarbeiten im guten Styl aus der späteren Zeit des 15ten Jahrhunderts, mit Nachklängen des Germanischen.

Köln. Dom. — Einige Figuren an dem schönen gothischen Tabernakel in der Sakristei; gute Beispiele für den Sculpturenstyl des 15ten Jahrhunderts. — Im südlichen Flügel des Querschiffes das zehn Fuss hohe Standbild des h. Christoph. Derbe und tüchtige, doch in dieser Colossalität nicht ganz erfreuliche Handwerksarbeit der Zeit um oder gegen 1500.

Köln. St. Columba. — In der Nordostecke der Kirche eine Statue der Maria mit dem Kinde. Artiger Styl des 15ten Jahrhunderts, obgleich nur handwerklich. Die Console, auf der die Statue steht, ist gothisch durchbrochen und darin der englische Gruss dargestellt.

Köln. St. Pantaleon. — Orgel- oder Sängerbühne im westlichen Theil des Schiffes; ihrer ursprünglichen Pfeiler beraubt und von einem ungeschickt barocken Gerüst, das sich unter den Bögen hinzieht, getragen. (Dass sie nicht etwa ursprünglich ein Lettner war und nachmals hierher versetzt wurde, geht daraus hervor, dass sie noch ihre alte, der Mauer eingefügte Wendeltreppe hat.) In überreichem, spätestgothischem Style, mit geschweiften, bunt ausgefüllten Bögen; in der Mitte mit einem Flachbogen, über den geschweifte, sich durchschneidende Bögen emporsteigen. Das Ganze reich mit spätgothischem Schnörkelwerk dekorirt. Mit mehreren Statuen unter Baldachinen, Maria und Heilige, deren Styl dem des Meisters der Lyversberg'schen Passion entspricht. Die Köpfe energisch und individuell durchgebildet. Sehr anmuthig ist, im Mittelgiebel, das Flachrelief einer Veronika mit dem Schweisstuche; es zeichnet sich durch grosse Zartheit und innigen Ausdruck im Geiste der Kölnischen Maler-

schule aus; namentlich auch der Christuskopf auf dem Schweisstuche (dessen Nase leider verstümmelt ist) ist eigenthümlich schön und ausdrucksvoll.

Köln. St. Ursula. — Unter der vorderen westlichen Halle der Kirche, am Pfeiler links, ein Hautrelief in Stein, unter gothischem Baldachin: die Kreuztragung, klein, figurenreich, in einer Landschaft; etwas wirr naturalistisch, doch im Einzelnen lebendig, keck und mit kräftigen Motiven. Bemalt und neuerlich wieder bemalt. Styl der Zeit um 1500.

St. Matthias bei Trier. — In der Krypta, auf dem Altar, ein Steinrelief, zwei Scenen aus der Legende des h. Matthias enthaltend; tüchtige Handwerksarbeit (soviel in der Dunkelheit und durch die dicke Tünche zu erkennen war.)

Ebendasselbst mehrere handwerklich tüchtige Heiligenfiguren aus Stein, eingemauert, noch dem 15ten Jahrhundert angehörig.

Oberwesel. Wernerskirche. — An der Aussenseite des Mittelfensters ein ziemlich roh gearbeitetes Hautrelief, um 1500. Der h. Werner, an einen Stamm gebunden, den Kopf nach unten, und zwei Juden, die ihm das Blut ablassen.

Köln. Dom: — In der Marienkapelle fünf Statuen von Heiligen, an der Wand befestigt; jede mit der Unterschrift: „Victor Sacerdos olim Judaeus.“ Einfach derbe Arbeiten aus der früheren Zeit des 16ten Jahrhunderts.

Zwei andre Statuen mit derselben Unterschrift im südlichen Querschiffflügel, Maria und der Engel Gabriel. Einfach tüchtig gleich den eben genannten Figuren; doch die Maria recht anmuthig und empfunden.

Ebenfalls im südlichen Querschiffflügel, zunächst der Kanzel, eine Kreuzabnahme aus derselben Zeit, doch von anderer Hand. Etwas weiter Faltenwurf, hie und da ohne rechte Energie. Ziemlich zarte Köpfe.

Boppard. Karmeliterkirche. — Im Chor, an der Nordseite, ein Marmorrelief, das Epitaphium der „*Frau Margareth von Eltz geporn von helmstat*“, gest. 1500. Die Arbeit ist inschriftlich vom J. 1519, gefertigt von „Loy. H. in Eygstet“ (Loyen Hering in Eichstädt). Sie stellt die h. Dreifaltigkeit vor: Gott-Vater, den toten Christus im Arm, und darüber die Taube; auf den Seiten Engel, zum Theil mit Marterinstrumenten. Die Composition ist eine freie Nachahmung von Dürer's bekanntem Holzschnitt der h. Dreifaltigkeit, sehr zart ausgeführt, minder brüchig in den Ecken des Faltenwurfes, aber auch minder geistvoll als das Dürer'sche Original. Unterwärts kniet die Dame und vor ihr ein Ritter, ihr Sohn: „Georg des teutschen Ordenss Oberster Marschalk und landkommenthur der Balley Elsass.“

Köln. Maria auf dem Kapitol. — Der ehemalige Toxal oder Lettner, jetzt in die Westseite der Kirche als Orgelbühne und als Fortsetzung derselben an den Seitenwänden der Kirche verbaut; nach dem auf einem Täfelchen unter einem Wappen befindlichen Datum vom J. 1523 ¹⁾.

¹⁾ In dem Buche „Köln und Bonn mit ihren Umgebungen“ (Köln, bei Bachem, etwa vom J. 1828) wird S. 98 bemerkt, dass dieser sogenannte Toxal eine von den Familien Haqueney, Merle, Salm und Hardenrath erbaute Prachtkapelle gewesen sei und bis zum J. 1767 zwischen dem Presbyterium und dem Schiff der Kirche gestanden habe. Zugleich wird dort die Erbauungszahl irrtümlich, wohl aus Missverstand der alterthümlich gebildeten arabischen Zahlzeichen, als 1625 angegeben. Hr. de Noël schilderte mir den Toxal in seiner

Ein äusserst brillantes Werk, an welchem sich, wie in der Sculptur, so noch ungleich mehr in der architektonischen Dekoration, schon mit Entschiedenheit das Element der Renaissance geltend macht. Vielleicht ist dies unter fremdländischem (flandrischem oder französischem) Einfluss geschehen. Reich zusammengesetzte Pfeiler mit bunten zusammengesetzten Kapitälern tragen die hohe Brüstung; diese wird wieder durch eine bunte Architektur ausgefüllt, indem ähnlich gestaltete Pfeiler das bunte Hauptgebälk, mit zierlich dekorirtem Friesen, tragen, während sich zwischen den Pfeilern barocke, aber höchst brillant und selbst ziemlich geschmackvoll dekorirte Nischen bilden. Die Nischen sind theils schmaler und mit je einem Baldachin bedeckt, theils breiter, mit je zwei Baldachinen. In den letzteren sieht man oberwärts in stark vortretendem Hautrelief biblische Scenen, des alten und des neuen Testaments, dargestellt (im Ganzen acht) und darunter ein médaillon je zwei Wappen. In den schmälern Nischen sind stehende Statuen, Personen des alten Bundes und christliche Heilige (im Ganzen zwei und zwanzig) enthalten. Der Styl der Sculpturen ist überaus merkwürdig. Es ist noch viel heimatliches Element darin, besonders in den historischen Darstellungen, nur von Manier und gespreiztem Wesen nicht frei, zum Theil aber doch auch den guten Arbeiten eines Veit Stöss sehr nahe stehend. Bei den Statuen tritt dies manierirt Alterthümliche minder auffällig hervor; vielmehr zeigt sich bei ihnen in der Gewandung und auch in der ganzen Körperlichkeit ein schöner freier Sinn und edler klarer Styl, der besonders in der Darstellung der christlichen Heiligen sehr interessante Erscheinungen hervorgebracht hat. Zum Theil aber macht sich daneben ein Streben nach Schaustellung auf sehr entschiedene Weise bemerklich, besonders in den Statuen der Propheten, die charakteristisch auf die späteren Entwicklungsmomente der Kunst hinüberdeuten.

Köln. Dom. — Epitaphien.

Das des Domkapitulars Arnold Haldrenius, gest. 1534, an einem der Kreuzpfeiler der Nordseite. Relief des Christus am Oelberge, in einem Renaissance-Rahmen. Die Anlage der Sculptur tüchtig, das Gefühl recht gut im Sinn der Renaissance, die Ausführung jedoch nicht sonderlich bedeutend.

Das des Anton Keyfeld, gestorben 1539, an einem der Kreuzpfeiler der Südseite. Hautrelief der Auferstehung Christi. Treffliche, noch heimische Renaissance, etwas derb behandelt, doch jedenfalls eines der bessern Monumente der Zeit. Zum Theil beschädigt.

Das des Haso Scherrer von Britzheim (ohne Datum), an einem Pfeiler der nördlichen Chor-Abseite. Kreuzigung Christi im Renaissance-Rahmen. Nicht sonderlich bedeutend.

Grabmonument des Erzbischofes Theodorich, Grafen von Mörs (gest.

ursprünglichen Beschaffenheit als eine Art Emporbühne, welche mitten im Mittelfelde zwischen den drei Absiden der Kirche gestanden habe; auf dem darunter befindlichen Altar sei (wie auch das ebengenannte Werk angiebt), das bekannte sogenannte Schoreel'sche Gemälde des Todes der Maria, welches mit der Boisserie'schen Sammlung in die Pinakothek zu München gekommen ist, befindlich gewesen. Nach de Noël's Angabe soll, ausser der Jahrzahl, auch der Name des Meisters, „Roland“, an dem Werke zu lesen sein. Ich habe denselben jedoch nicht finden können.

1463), im Chor-Umgänge, an der Hinterseite des Hochaltares. Gruppe der Maria mit dem Kinde, der anbetenden Könige und des h. Petrus mit dem Erzbischofe. Aus der schon etwas vorgeschrittenen Zeit des 16ten Jahrhunderts. Ohne sonderliche Bedeutsamkeit des Styles zeichnet sich Vieles an diesem Werke doch durch naive und gefühlte Lebenswahrheit aus; so z. B. der Mohrenkönig, so der sehr gute Kopf des Erzbischofes.

Oberwesel. Stiftskirche. — Zur Seite des Hochaltares ein Votiv-Hautrelief vom J. 1523. Eine architektonische Nische im barocken Renaissance-Styl. Darin die Maria mit dem Kinde, auf dem Halbmonde stehend; über ihrem Haupte halten zwei Engel (von denen der eine aber nicht mehr vorhanden) eine Krone; zu ihren Füßen kniet, in ganz kleiner Figur, der Donator. Eine sehr treffliche Arbeit, dem Style Dürer's in Etwas vergleichbar. Das Nackte gut, die Hände der Maria ungemein zart. (Die Nase der Maria leider abgeschlagen und das Ganze, im J. 1841, sehr verschmiert.) Ich möchte das Werk für eine Jugendarbeit des Künstlers, der die folgende Sculptur gefertigt, oder für eine Arbeit seines Lehrers halten.

Boppard. Karmeliterkirche. — Im Chor, an der Südseite, das Epitaphium des „Johann Herr zu Eltz“ (gest. 1547) und seiner Gemahlin (gest. 1544). Aus Sandstein; auf einem Täfelchen die Jahrzahl 1548; Name oder Chiffre des Meisters nicht zu finden. Ein grosses Werk, von moderner, reicher, etwas barocker Architektur umfasst. In dem mittleren Haupttheil die Taufe Christi (Johannes, Christus und ein Engel, etwa in Dreiviertel Lebensgrösse); voll Schönheit und Adel, noch im entschieden heimatlichen Style, aber aufs Gediegenste durchgebildet. Die Gestalt des Christus in vortrefflicher Naturwahrheit, nur die Brust noch etwas schwach; der Kopf sehr schön. Höchst ausgezeichnet der Johannes, in einem edel freien und doch streng gehaltenen Style, in Bewegung und Ausdruck durchaus unbehindert. Auf einem Unterfelde zwei reizende bekleidete Engelknaben, die eine Schüssel mit dem Haupte des Täufers halten. Zu den Seiten, in besondern Nischen, die beiden Verstorbenen, lebensgross knieend, ebenfalls einfach schön und tüchtig. Die Architektur mit reichem Schmuck, Wappen, Medaillons mit Köpfen etc. Der oberste Aufsatz des Werkes, auch sonst Manches, leider schon beschädigt. Dick übertüncht. — Das Ganze einer der leuchtenden Höhenpunkte deutscher Kunst!

Köln. St. Georg. — Kleines Epitaphium, rechts vom Hochaltar, vom J. 1545. Kreuzigung, sehr tüchtig handwerklich im noch heimatlichen Style.

Köln. St. Severin. — Im südlichen Seitenschiff ein figurenreiches kleines Alabasterrelief der Kreuzigung in reichem Renaissance-Rahmen. Naiver Styl der Renaissance.

Köln. St. Andreas. — Sakramenthäuschen neben dem Altar im Renaissance-Styl. Nicht sonderlich bedeutend; die Architektur besser als die Sculptur.

Köln. St. Gereon. — Der Altar der Krypta in barocker Renaissance mit handwerksmässig gearbeiteten leidlich guten Statuen: Christus am Kreuz, Maria, Johannes und Heilige.

Trier. Dom. — Epitaphium des Erzbischofes Richard von Greifenklau (gest. 1531); bezeichnet 1525 und 1527. Neuerlich in ausgezeichneter Weise restaurirt. Eine Nische von sehr zierlicher Renaissance-Architektur. Das Pilaster- und Plattenwerk reichlichst gefüllt mit Arabesken und Grot-

tesken, zum Theil figürlichen Darstellungen, darunter einiges sehr Gute und Launige; allerlei Andres dekorativ, im Style eines Höpfer. Die Hauptdarstellung: Christus am Kreuz, Magdalena, Petrus, der den knieenden Erzbischof empfiehlt, und Helena. Der Styl in seiner Grundlage noch schlicht heimatlich, aber mit sehr entschiedenen Einflüssen der manierirt modernen Richtung. Die Köpfe, soweit sie noch alt, voll individuellen Lebens und sehr tüchtig ausgeführt. Die Stickereien und sonstiger figürlicher Schmuck am Kostüm des Erzbischofes von vortrefflicher Anlage, so namentlich die Figur einer Maria mit dem Kinde in dem Monile auf seiner Brust.

Epitaphium des Erzbischofes Johann von Metzhausen (gest. 1540), ebenfalls neuerlich restaurirt. Grosse Nischen-Architektur in brillanter und geistreich barocker Renaissance. In der Hauptnische die grosse Gestalt des Erzbischofes, trefflich und lebenvoll. In den kleinen Seitennischen Petrus und Paulus; auch sie noch trefflich und in gutem Style, doch schon mit manierirten Elementen in der Gewandung. Oben darauf noch die Statuen des Eccehomó, Maria, Johannes, St. Georg und ein andrer ritterlicher Heiliger; diese zumeist mehr manierirt. Ausserdem noch eine bedeutende Anzahl zumeist vortrefflicher Dekorativfiguren und Medaillons mit Köpfen, die zum Theil gewiss Bildnisse enthalten.

Im Domkreuzgang ein handwerklich tüchtiges Epitaphium vom J. 1530 mit einer Darstellung der Kreuzigung, im früheren, schlichteren Renaissancestyl.

(Ausserdem im Dom noch andre, meist bunt und unschön zusammengehäufte Denkmäler und Altäre aus den Zeiten des Barock- und Rococo-Styles.)

5. Sculpturen nach der Mitte des 16. Jahrhunderts.

Oberwesel. Stiftskirche. — Im Chor des nördlichen Seitenschiffes das Epitaphium des Friedrich von Schönburg (gest. 1550), bezeichnet: 1555. Der Ritter in einer Barocknische stehend; trefflich schlichtes und wohl im Style gehaltenes Hautrelief. Die Naturbeobachtung im Gesicht nicht sonderlich bedeutend; der Charakter des Eisenpanzers sehr gut.

Köln. Dom. — Im Chor, an die Brüstungswände anlehnend, die marmornen Grabmonumente der Erzbischöfe Adolph von Schauenburg (gest. 1556), an der Südseite, und seines Bruders Anton von Schauenburg (gest. 1558), an der Nordseite; beide errichtet 1561. Sehr ausgezeichnete Renaissance. Sarkophage, die von Consolen getragen werden und auf denen die Gestalten der Verstorbenen ruhen. Ueber jedem Sarkophage eine Tafel und auf jeder derselben die Relief-Darstellung der Auferstehung Christi. Zwischen den Consolen eine Inschrift-Tafel. Allegorisch dekorative Figuren zu den Seiten der Consolen und als Bekrönung der Monumente. Die Portraitstatuen sind von vortrefflicher Arbeit, fein und sorgfältig durchgebildet; besonders die des Erzbischofes Anton ist gut im Style. Die Reliefs der Auferstehung sind in dem manieristischen Style der Zeit gehalten, doch sehr sauber. Unter den allegorischen Figuren sind einzelne

ebenfalls von trefflicher Arbeit. Die Arabesken, welche die Sarkophage schmücken, sind sehr ausgezeichnet.

Ahrweiler. Stadtkirche. — Im Chorschluss des nördlichen Seitenschiffes der Grabstein des Junkers „Coen Blanckart van Arwiler“ (gest. 1561). Flachrelief eines Ritters, in einer Nische von Renaissanceform stehend. In der Stellung mehr Bewegung als häufig, aber das Perspektivische dabei nicht ganz glücklich. Tüchtiges und sauberes Handwerk.

Köln. St. Severin. — Im südlichen Seitenschiff das Epitaphium des Canonicus Georg Tisch (gest. 1568). Auf dem Sarkophag der Verstorbene; darüber das jüngste Gericht, in kleiner figurenreicher Composition. Noch geistreich im Charakter der Renaissance, stilmässig und elegant.

Cues. Kapelle des Hospitals. — Denkmal des Joh. a Novocastro (Johannes von der Neuerburg, gest. 1576), bezeichnet 1569. Halbfigur in Relief, lebensgross, in einer Nische von geschmackvoller Architektur im Style der Barock-Renaissance. Der Kopf (Hautrelief) von ausserordentlicher Wahrheit und Charakteristik, auch das Gewand trefflich; das Ganze namentlich in Betreff des Verhältnisses zwischen Figur und Architektur, mit gutem Stylgefühl abgewogen und mit Sorgfalt durchgeführt. In einem kleinen Aufsatz über der Nische die Auferstehung Christi, ohne Bedeutung. An den Pfeilern der Nische allerhand lustige Armaturen in Hautrelief.

Simmern. Pfarrkirche. — In einer Seitenkapelle die Grabmonumente des pfalzgräflich Simmern'schen Hauses. Alle reich durchgeführt, doch im Ganzen mehr auf Dekoration als auf künstlerische Naturauffassung berechnet. Die Gestaltungen schon mehr oder weniger starr; Augen und Lippen der Figuren meist überall bemalt.

Monument des Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Baiern Johann I. (gest. 1509), jedenfalls beträchtliche Zeit nach seinem Tode ausgeführt. Hautrelieffigur, fast Statue, in einer Nische, auf einem Löwen stehend. Gewöhnliche, doch nicht schlechte Epitaphienarbeit.

Monument seiner Gemahlin Johanna, geb. Gräfin von Nassau und Saarbrück (gest. 1531), von ihrem Sohne Johann II. errichtet, ohne Angabe der Jahrzahl. Weibliche Relieffigur in einer Nische von barocker Architektur. Die Gewandung nach gutem Princip mässig wohlgeordnet, die Behandlung trocken und unlebendig.

Monument des Pfalzgrafen und Herzogs Johann II. (gest. 1557) und seiner ersten Gemahlin Beatrix, geb. Markgräfin von Baden (gest. 1535). Beide Gestalten als Hautrelief in einer Nische von guter Barock-Architektur; beide von anerkennenswerthen, wenn auch bedingten Vorzügen. Es ist noch etwas von dem naiven Lebensgefühl der Renaissance darin; Kopf und Obertheil der Dame namentlich sind ganz anziehend. Im Uebrigen dieselbe reich dekorative handwerksmässige Beschaffung, die bei diesen Denkmälern überhaupt vorherrscht.

Monument der Maria Jakobi, geb. Gräfin zu Ottingen, der zweiten Gemahlin Johann's II., nach der Inschrift von dem letzteren in seinem drei und sechzigsten Lebensjahre, also 1555 errichtet. Eine sehr geschmackvoll geordnete und dekorirte, nicht überladene Nische; darin die weibliche Halbfigur, in Relief. Auch diese dekorativ und etwas handwerksmässig, doch mit Geschmack und mit Sinn behandelt, wohl die beste der dortigen Figuren.

Monument des Pfalzgrafen und Herzogs Richard (gest. 1598) und seiner Gemahlin Juliana, geb. Gräfin von Wied (gest. 1575); von dem Pfalz-

grafen bei seinen Lebzeiten und nach dem Tode der Gemahlin errichtet. Das glänzendste sämmtlicher Denkmäler. Eine überaus brillante Barock-Architektur auf drei freistehenden Säulen, mit vielfacher, zum Theil trefflicher Dekoration; die Mittelsäule reich mit Arabesken und Armaturen bekleidet. Zwischen den Säulen die Statuen des Pfalzgrafen und seiner Gemahlin; sehr reich und sorgfältig ausgeführt, aber ohne höheres künstlerisches Gefühl; die Haltung bei beiden steif, besonders unangenehm bei der Dame, deren Rock fast wie eine dekorirte Tonne anzuschauen. Doch gewähren sie in andrer Beziehung, z. B. wegen der grossen Sorgfalt und Genauigkeit in der Behandlung des Kostüms, ein namhaftes Interesse; besonders zierlich ist u. A. das Jagdgeräth, das der Pfalzgraf um und an sich hat, sculptirt. An dem reichen Unter- und Oberbau des Monumentes sind zehn Reliefs mit kleinen, meist figurenreichen Darstellungen aus dem alten und neuen Testamente enthalten; sie sind sauber, aber im manierirten Style der Zeit und mit vielen Fehlern gegen die Gesetze der Plastik gearbeitet. Im Allgemeinen ist noch die technische Meisterschaft in der Behandlung des Steines hervorzuheben ¹⁾.

Monument der Aemilia, geb. Herzogin von Württemberg, zweiten Gemahlin des Pfalzgrafen Richard (gest. 1589), im verfallenden Chore der Pfarrkirche. Schon ganz verdorbene Barock-Architektur. Die Figur, bei Seite gestellt, in dem schwerfällig reichen Style des ebengenannten Denkmals.

Im Schiff der Kirche noch eine Reihe von Epitaphien derselben Zeit und Schule, Inschrift- oder Wappentafeln, zumeist wie es scheint von höheren Dienstleuten des pfalzgräflichen Hofes, mit Umrahmungen im barocken Renaissance-Styl. Darunter manches recht Ansprechende.

Kirche zu Gemünden (auf dem Hundsrück). — Mehrere Epitaphien der Familie von Schmidburg, denen in Simmern verwandt, wohl etwas später, zum Theil aus dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts; aber ungleich roher, noch weniger Lebensgefühl und noch viel mehr Puppen-Charakter. Die Architekturen der Monumente übrigens bunt und lustig mit Wappen geschmückt.

Kirche zu St. Arnual. — Dieselbe besitzt, ausser den älteren, schon früher erwähnten Monumenten, eine nicht unansehnliche Reihenfolge von Grabdenkmälern des gräflich Nassau-Saarbrücken'schen Hauses aus der zweiten Hälfte des sechzehnten und dem Anfange des siebzehnten Jahrhunderts. Es sind durchweg nur handwerksmässige Arbeiten mit schwer barocker architektonischer Umgebung. Sie finden sich bildlich dargestellt in dem Werke von Chr. W. Schmidt: „Die Grabmäler des Hauses Nassau-Saarbrücken zu St. Arnual, Saarbrücken und Ottweiler. Trier, 1846.“ Da sich ein weiteres künstlerisches Interesse an dieselben nicht anknüpft und ihren sonstigen Interessen, z. B. für Kostümgeschichte, das eben genannte Werk durchaus Genüge leistet, so führe ich sie hier im Einzelnen nicht auf.

¹⁾ C. Becker, von dem im Kunstblatt, 1838, Nr. 88 f. eine Beschreibung der obigen Denkmäler gegeben ist, hat die, allerdings wahrscheinliche Vermuthung aufgestellt, dass jenes grosse Monument Richard's von dem Meister Johann von Trarbach herrühre, der als Schultheiss und Bildhauer zu Alten-Simmern lebte und 1568 das Denkmal des Grafen L. C. von Hohenlohe und seiner Gemahlin in der Stiftskirche zu Oehringen gefertigt hatte.

St. Goar. Stiftskirche. — In einer der Seitenkapellen das Mausoleum des Landgrafen Philipps des Jüngeren von Hessen (gest. 1583) und seiner Gemahlin. Zwei Epitaphien, einander gegenüberstehend an den Seitenwänden, grösstentheils von Marmor. Sehr brillante Renaissance mit etwas Rococo-Anflug. Die Portraitgestalten in Nischen, sauber, doch wiederum etwas starr. Nebenfiguren im Goltzius'schen Style. Das Dekorative vortrefflich. Auch das Gewölbe der Kapelle mit reichen, zum Theil figürlichen Sculpturen.

Köln. Minoritenkirche. — Im Chor zwei interessante Marmormonumente. Das eine mit der Ueberschrift: „*Joanni Baptistæ Tassio, ex nobili apud Bergamas Tassiorum familia Faessenii (inclita comitatus Tyrolensis civitate) nato, qui dum post multa apud Belgas militaria munia pro invictiss. Hispaniarum rege Philippo præclare gesta præfectus Germanicæ legionis ad Bonnæ obsidionem expeditionem agit, ex insidiis plumbeæ glandis ictu infelicitèr cecidit.*“ Und mit der Unterschrift: „*Monimentum hoc Innocentius pater filio mæstus posuit. Vivit annos plus minus XXXVI. Obiit XII. Kal. Majus. Anno MDLXXXVIII.*“ Weisses Marmor auf schwarzem Grunde. Der knieende Ritter in Hautrelief; hinter ihm, in flachem Relief, Johannes der Täufer, ihn hinweisend auf den gekreuzigten Heiland; dieser in freier Figur. Recht tüchtige und saubere, ob auch gerade nicht sehr geistreiche Arbeit. Zu den Seiten der obern Inschrift zwei tüchtige Karyatiden.

Das andere Monument, jenem gegenüber, ist einem österreichischen Baron „Philipp Friedrich Preinerus“, der in demselben Jahre (1588), einundzwanzig Jahr alt, vor Bonn an einer Krankheit gestorben, von seinen Eltern errichtet. Ganz ähnliche und noch etwas besser durchgeführte Arbeit. Der Ritter allein vor dem Gekreuzigten knieend, und zwei grössere Karyatiden zu den Seiten der Darstellung.

Kirche zu Namedy. — Zwei bemerkenswerthe kleine Grabsteine. Der eine noch aus der ersten Hälfte des 16ten Jahrhunderts, mit der Inschrift: „1543. *Nobilis hic Hermanna jacet virguncula patre Husmanno sed matre Elceo stemmate nata. Hic liegt Jungfrawe Hermanna zart. geboren Husmann edler Art.*“ Die kleine Mädchenfigur ziemlich artig, doch nicht sonderlich künstlerisch.

Der andre ein kleines Epitaphium, freistehend im Chore. Es ist dem Anton, Söhnchen des „*Joh. Ludwig Hausmann zu Namedy*“, gest. 1580, gesetzt. Sehr ansprechendes Figürchen, 18 Zoll hoch, in einer Nische mit vier Wappen stehend; das Ganze beinahe drei Fuss hoch. Allerliebste, sehr naive Naturwahrheit. Kostüm: Halskrause, kurzes Mäntelchen, Pump-höschen bis ans Knie, Tricotstrümpfe. Das Gesicht und die gefalteten Händchen leider beschädigt.

Bacharach. Pfarrkirche. — Epitaphium des Meinhardt von Schönberg, gest. 1596. Handwerklich tüchtig. Portraitfigur in Relief, in barocker Umrahmung.

Kirche zu Heimersheim. — Im südlichen Flügel des Querschiffes ein ziemlich barocker Altar, zum Gedächtniss des Johann von Metternich, Herrn von Vettelhoven etc. (gest. 1561) und seiner Gemahlin Katharina von der Leyen (gest. 1584) von ihrem Sohne Lothar, Erzbischof von Trier (1599—1623) errichtet. Hauptdarstellung: Kreuzschleppung in Alabaster, figurenreich und sauber gearbeitet, doch in dem manierirten Style der Zeit. Die

Knieenden (Mann und Frau), sowie die Heiligen und Engel in der Architektur des Altares minder bedeutend.

Kirche zu Euskirchen. — Im Chor das Epitaphium des Heinrich von Binsfeld und seiner Gemahlin, im guten Barockstyle der Zeit um 1600. Die Knieenden, mit Söhnen und Töchtern, ganz tüchtig und lebenswahr. In der Mitte ein Alabasterrelief der Auferstehung, sehr sauber und leidlich manieristisch.

Köln. Jesuiter-Collegium. — In der Vorhalle das Marmor-Epitaphium des „Heinrich von Reuschenberg teutschs ordens Landtcompthur der Balley Biessen.“ Der Ritter auf dem Sarkophag liegend, im Kopf ganz tüchtige Naturwahrheit. Darüber in einem grossen Medaillon die Auferstehung der Todten, noch manieristisch in der Composition, doch im Nackten tüchtig und sauber durchgebildet.

Köln. St. Johann Baptist. — Der Altar des ersten Seitenschiffes der Südseite, vom J. 1605, mit feiner Marmorsculptur: Erweckung des Jünglings von Nain, im Style der Manieristenzeit, aber tüchtig, und einzelne Köpfe sehr anziehend. Darüber eine Gruppe der Anna und Maria mit dem Christkinde, eine Nachbildung der schönen Gruppe von A. Conucci da Sansovino, die sich in S. Agostino zu Rom befindet.

Oberwesel. Stiftskirche. — Zwei mässig bedeutende Epitaphien der Familie von Schönburg im Chor des nördlichen Seitenschiffes, vom J. 1605 und 1606.

Ebendasselbst das Epitaphium des Simon Rudolph von Schönburg, 1608. Der Ritter in einer Barocknische stehend, Hautrelief in Lebensgrösse. Ungemein glückliche Lebendigkeit, sehr trefflicher Porträtstyl. Das Gesicht naturgemäss bemalt, das Uebrige ohne Färbung.

Mehrere Grabsteine, die wenigstens in der Anlage beachtenswerth, auf dem Fussboden, aus dieser und früherer Zeit.

Cöblenz. St. Castor. — Höchst brillantes Epitaphium vom J. 1607 im nördlichen Flügel des Querschiffes, mit der buntesten und launigsten Barock-Dekoration und mehreren Hautreliefs, deren bedeutendstes Christus als guter Hirt (Gärtner?) und die knieende Magdalena darstellt.

Trier. Liebfrauenkirche. — Epitaphium des Propstes Hugo Cratz aus der Familie v. Scharffenstein, mit der Inschrift: „Joes Rupert, Hoffmann fecit 1610.“ Ungemein reich an figurenreichen Sculpturen; als Hauptdarstellung die Auferweckung des Lazarus. Die Arbeit sauber; der Styl der flau manieristische und affektirte zur Zeit der Zuccari und in ihrer Weise.

Ausserdem noch einige Denkmäler des 16ten und 17ten Jahrhunderts; darunter indess nichts von besonderem Belang.

Boppard. Karmeliterkirche. — Im Schiff der Kirche, an der Südseite, ein zierlich sauberes Marmor-Epitaphium des Arnold v. Scharffenstein, gest. 1613. Die Sculpturen von Alabaster. Hauptdarstellung: Krönung der Maria mit vielem Volk, unten knieend der Verstorbene. Frei, aber weder rechtes Lebensgefühl, noch Styl.

Coblentz. Jesuitenkirche. — An dem barocken Portale vom Jahr 1617 einige ziemlich gute Statuen im Style der Zeit. Zur Seite ein bemerkenswerthes Crucifix aus derselben Periode.

Bonn. Münster. — Mehrere sauber barocke Altäre, zum Theil mit Sculpturen. So, in sehr sauberer manierirter Weise, eine Taufe Christi in Alabaster, auf dem Altar des südlichen Seitenflügels. — Daneben ein buntes

Epitaphium vom J. 1624, mit dem Eccehomo, klein und nicht gar bedeutend. — So an einem südlichen Schiffpfeiler ein Altar vom J. 1622, Alabaster, mit der zierlich manierirten Geburt Christi und (wie auch jene andre) mit dekorativen Figuren.

Neben dem Hochaltar ein sehr brillanter Tabernakelbau, hoch, in zierlichem, bereits zum Rococo sich neigendem Barockstyl, mit Statuen und biblischen Reliefs.

Coblentz. St. Castor. — Kanzel vom J. 1625. Guter dekorativer Styl der Zeit. Bildliche Darstellungen: die Evangelisten in den Hauptnischen, dazwischen die Kirchenlehrer und andre Figuren.

Im südlichen Flügel des Querschiffes ein Epitaphium aus dem 17ten Jahrhundert, mit ansprechenden figürlichen Sculpturen. Hauptdarstellung: Maria, mit Joseph und dem Christusknaben, auf der Wanderung.

Kirche zu Altenahr. — Auf dem Altar im südlichen Flügel des Querschiffes die Holz-Statue einer Maria mit dem Kinde auf dem Halbmonde. Modern, etwa 17. Jahrhundert, das Gesicht unbedeutend; aber die ganze Anordnung, besonders die der Gewandung, vorzüglich und feinen Sinn bekundend.

Kirche im Dorf Münster an der Nahe, unweit Bingen. — Grosser Schnitzaltar im Barockstyle des 17. Jahrhunderts; Kreuzigung und andre Scenen der Passion, nebst einzelnen Figuren und dekorativer Sculptur. Ursprünglich bemalt und vergoldet, jetzt mit monochromer Steinfarbe überstrichen. Das Figürliche etwa einem Gottfried Leygebe vergleichbar, doch noch schwerer, auch überladen. Das Ornamentistische, nebst den dabei verwandten Figuren, z. B. ein Paar Engeln, ganz tüchtig handwerklich.

Köln. St. Ursula. — Das Grabmal der h. Ursula, aus schwarzem Marmor, mit der darauf ruhenden Figur der Heiligen aus weissem Marmor; eine Arbeit von ganz lieblichem Eindruck. Bezeichnet mit dem Datum 1658 und dem Namen des Künstlers „Johannes T. W. Lentz.“

Coblentz. St. Castor. — Bronze-Crucifix auf dem Hochaltar. Nach der Inschrift am Saume des Schurzes von Georg Schweigger von Nürnberg modellirt („inv. et fec.“), 1685, und gegossen von Wolff Hieronymus Herold in Nürnberg. Die Arbeit ist in der Weise dieser späteren Zeit gehalten, doch wirken ältere nürnbergische Erinnerungen nicht ungunstig ein.

Coblentz. Liebfrauenkirche. — Im südlichen Seitenschiff das Epitaphium des „Joannes Cramprich de Cronfeld“, gest. 1693. Die Büste des Genannten in einer Pfeilernische. Ein höchst brillantes Beispiel der französischen Allongen-Perrücken-Sculptur jener Zeit, sehr durchgeführt, in gänreartiger Naturwahrheit.

Köln. Dom. — In der h. Dreikönigs-Kapelle das in der zweiten Hälfte des 17ten Jahrhunderts errichtete Marmor-Mausoleum über der Tumba (dem Behälter mit den Reliquien der h. drei Könige). An der Vorderseite desselben das Relief mit der Anbetung der Könige; unbedeutend, doch sauber modern. Ueber den Ecken der Vorderseite die unbedeutenden Statuen der hh. Felix und Nabor, 1699 von Michael van der Voorst in Antwerpen gefertigt. An der Rückseite das Relief der Uebertragung der Gebeine der h. drei Könige in den Kölner Dom; im Charakter des vorderen Reliefs.

In der Stephanskapelle (1841) das ruhende Marmorbild des österreichischen Feldherrn und Comthurs des deutschen Ordens, von Hochkirchen,

Fragment eines grössern, früher in der Franciskanerkirche befindlichen Denkmals; 1701 von dem florentinischen Bildhauer Joachim Fortini gefertigt. Berninesker Rococo.

Klosterkirche zu Sayn. — Epitaphium des Joh. Philipp von Reiffenberg, gest. 1722, und seiner Gemahlin; Relief an der Wand der Kirche. Ein recht charakteristisches Werk für jene Zeit, wenn auch mehr nur handwerklich als künstlerisch vollendet.

In einer Wandnische eine Säule mit einer Madonna auf dem Halbmonde. Arbeit aus der ersten Hälfte des 18ten Jahrhunderts, aus Holz, bunt und vergoldet. Styl und Behandlung ganz im Charakter der Zeit, doch mit Sinn und Gefühl. Unter dem Kapitäl der Säule wachsen nach vorn und den beiden Seiten aus ornamentistischem Blätterwerk nackte Genien hervor, von denen jeder einen Candelaber trägt. Dies ist ein sehr glückliches Motiv und, wie das ganze Werk, im ornamentistischen Sinne trefflich durchgeführt.

Coblenz. Kirche des Hospitals. — Zwei Holzreliefs, 18tes Jahrhundert. Geisselung und Christus am Kreuz. Noch tüchtig durchgebildet.

Bonn. Münster. — Grosse Bronzestatue der h. Helena, knieend mit dem Kreuz, im Schiff vor dem westlichen Chor. Ansehnliche Arbeit aus der Mitte des 18ten Jahrhunderts. Zu Rom gefertigt.

Köln. St. Johann Baptist. — Brillante holzgeschnitzte Kanzel im Rococo-Styl, inschriftlich von J. F. van Helmont. Heilige Darstellungen zwischen Hermen u. dergl., in ihrer Art sehr tüchtig.

Köln. St. Pantaleon. — Im Chor einige ärmlich wüste Rococo-Epitaphien. Eins davon mit der darauf ruhenden, in Holz geschnitzten dickbäckigen und dickbäuchigen Figur der Bestatteten, — der Kaiserin Theophania!

IV. MALEREI.

(Mit Ausschluss der Glasmalerei.)

1. Romanischer Styl.

Köln. St. Georg. — An den Seitenwänden der Kirche, über dem spätromanischen Gewölbe (somit älter als dieses) mehrfache Reste eines ächt classischen gemalten Mäanders.

Köln. St. Johann Baptist. — An den Wänden, über dem Gewölbe, ebenfalls Reste dekorativer Malerei.

Köln. St. Maria auf dem Capitol. — Wandmalereien in der Krypta, die gegenwärtig als Salzlager dient und daher eine nähere Besichtigung unthunlich machte. Das wenige Sichtbare im spätromanischen Style. (Derselbe Styl auch in den flüchtigen Zeichnungen dieser Malereien, die ich bei de Noël sah.)